

herrscht doch in manchen Punkten Uebereinstimmung; deshalb können einige der in den nachfolgenden Kapiteln gemachten Beobachtungen verallgemeinert werden.

Ferner kann ganz allgemein bezüglich der Wahl der Baustelle gesagt werden, daß dieselbe meist durch die in jedem speciellen Falle vorliegenden Umstände von vornherein bestimmt und da, wo dies nicht der Fall, in solcher Weise zu treffen ist, daß das Vereinshaus denjenigen Kreisen der Bevölkerung, denen seine Mitglieder angehören, möglichst leicht und bequem zugänglich ist.

Fast allen Vereinshäusern gemeinsam ist das Vorkommen von Räumen für Verabreichung von Speisen und Getränken, sei es ausschliesslich für die Mitglieder der Gesellschaften, sei es zugleich oder außerdem für das allgemeine Publicum.

Anordnung und Einrichtung dieser einzelnen Locale, gleich wie diejenige sämtlicher Bestandtheile des Vereinshauses, sind in allem Wesentlichen den in Abschnitt I (S. 51 bis 76) eingehend besprochenen Gesellschafts-, Gast- und Wirthschaftsräumen gleich. Nur die Ablegeräume und Garderoben, welche bei vielen Vereinshäusern eine nicht unbedeutende Rolle spielen, sind bislang noch nicht besprochen worden; doch findet sich in Theil IV, Halbband 6 (Abth. VI, Abschn. 3, im Kapitel: Concert- und Saal-Gebäude) das Erforderliche über Dimensionen, Anlage und Einrichtung solcher Räume.

Die Besonderheiten der Anlage gehen aus der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Gattungen von Vereinshäusern hervor.

## I. Kapitel.

### Gebäude für gefellige Vereine und Club-Häuser.

VON HEINRICH WAGNER.

Die Unterschiede in der Anlage von Gebäuden für gefellige Vereine und von Club-Häusern sind hauptsächlich in den verschiedenartigen Ansprüchen und Geflogenheiten der einzelnen Classen der Gesellschaft, aus denen sich die Vereine zusammensetzen, theilweise auch in örtlichen Eigenthümlichkeiten zu suchen.

358.  
Allgemeines.

#### a) Gebäude für gefellige Vereine.

Die Pflege der Gefelligkeit ist es, die nach vorstehender Bezeichnung von diesen Vereinen vorzugsweise ausgeübt wird. Gerade bei uns in Deutschland und in den stammverwandten Ländern hat das gefellige Leben und das Vereinswesen, welches die Förderung desselben zu seiner Aufgabe gemacht hat, von jeher einen fruchtbaren Boden gehabt.

359.  
Zweck  
und  
Entstehung.

Den deutlichsten Beweis liefert die sprachliche Abstammung des Wortes, das den Begriff »gefellig« fest stellt. Gefell ist so viel, als Mitglied der betreffenden Gesellschaft oder Genossenschaft (Corporation). Den Zünften gegenüber bestanden nämlich sociale und politische Gesellschaften unter den Geschlechtern und angesehenen Bürgern der Städte schon von früher Zeit her; in Frankfurt a. M.<sup>232)</sup> z. B. schon seit dem XIV. Jahrhundert besonders die Gesellschaften Limpurg, Frauenstein, Löwenstein und Laderam. Unter diesen behauptete die erstere von jeher den ersten Rang, da sie aus Angehörigen adeliger Geschlechter und alter Patrizier-Familien bestand. In der Gesellschaft Frauenstein befanden sich vorwiegend die angesehenen und reichen Kaufleute. Die Gesellschaften Löwenstein und Laderam bestanden nicht so lange, wie die beiden anderen. Die Namen hatten die Gesellschaften von den Häusern angenommen, in denen sie ihre Zusammenkünfte hielten.

<sup>232)</sup> Nach: CORNILL, O. Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1871. Frankfurt a. M. 1871. S. 2.

360.  
Entwicklung.

Aehnliche Verhältniffe beftanden an anderen Orten, und es geht daraus hervor, dafs zu alten Zeiten diefe Gefellfchaften die Standesintereffen ihrer Mitglieder auf das Strengfte gewahrt haben. Auch bei den gefelligen Vereinen von heute, die fich theils feit Ende des vorigen, theils feit Anfang diefes Jahrhunderts überall gebildet haben, find die Claffenunterfchiede keineswegs verwifcht. Für die Entftehung und Entwicklung unferer Vereine war das Leben in den zahlreichen kleinen Refidenzftädten, das mitunter gar fehr der Anregung bedurfte, ganz günftig, obgleich Anfangs noch fehr einfache, zum Theile höchft eigenthümliche Zuftände herrfchten.

Dies zeigt u. A. die Gefchichte der Mufeums-Gefellfchaft in Stuttgart<sup>233)</sup>, die aus einem feit 1784 beftehenden Lefe-Inftitut hervorging. Mit letzterem war fehon zu jener frühen Zeit die Veranstaltung gefelliger Vergnügungen verbunden; doch fcheint die Gefellfchaft in der Entwicklung allmählig zurückgegangen zu fein. Denn 1804 beftand diefelbe nur noch aus 80 Mitgliedern, welche einen Saal mit einem Nebenzimmer gemiethet hatten, worin 8 Lefetifche mit eben fo vielen Talglichtern erhellt waren und etwa 25 Stühle die ganze Einrichtung bildeten. Seit 1807 machten fich die Bestrebungen einer Reformpartei geltend, die Neuerungen und Verbefierungen verlangte, »um auch von diefer Seite eine günftige Opinion für die nunmehrige königliche Haupt- und Refidenzftadt im Auslande zu fixiren«. Als es diefen Kreifen endlich gelang, ihre Ideen durchzufetzen, nahm die Gefellfchaft einen rafchen Aufschwung. Sie führte von da an den Namen »Mufeum«; Mitglieder aus den beften Kreifen der Refidenz fchlofen fich an; Subscriptions-Bälle und Concerte wurden abgehalten, wobei jedoch »Frauenzimmer, welche die Confirmation noch nicht überftanden hätten, nicht erfeheinen follten«. Anordnung, Programm und Eintrittsgelder wurden von der Polizei vorgefchrieben. Schon befchäftigte fich die Mufeums-Gefellfchaft mit dem Gedanken der Erwerbung eines eigenen Haufes; da traf fie plötzlich, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, am 26. Febr. 1808 ein mittels fofortiger Schließung der Wirthfchafts- und Conversations-Zimmer vollzogener allerhöchfter Befehl, weil »das Inftitut eine ganz andere Wendung genommen habe, nicht mehr »literarifche Befchäftigung, fondern Spiel, Tanz und Eifgelag fein Zweck fei, ja felbft mittels Zufammen»fchließung anfehnlicher Summen die Erbauung eines eigenen Haufes beabfichtigt werde und hierdurch »Familienväter aus den Kanzleien, aus der Kauf- und Handelschaft, aus der Classe der höheren Staatsdiener »zu einem Aufwande verleitet werden, welcher offenbar mit den mehr oder weniger eingefchränkten Vermögensmitteln in keinem Verhältnifs ftehe«.

Es blieb bei dem erlaflenen Verbote, bis 1815 den Mufeums-Mitgliedern wieder gefattet wurde, zu mufikalifchen Unterhaltungen ohne Tanz, fo wie zu erlaubten Spielen fich zu vereinigen und in ihrem Locale Erfrifchungen verabreichen zu laffen. Im nächften Jahre — König *Wilhelm* hatte die Regierung angetreten — erfolgte der Ankauf des alten Mufeums-Haufes in der Kanzleiftraße, und fehon 1818 konnte der unterdeß neu erbaute Feftfaal mit einem folennen Maskenballe, an dem auch der König und deffen Gemahlin theilnahmen, eröffnet werden. Von diefer Zeit an hat fich die Gefellfchaft einer ftetigen Weiterentwicklung zu erfreuen gehabt und befitzt nunmehr ein im Anfchlufs an jenes alte Gebäude 1872—75 von *Wagner & Walter* errichtetes neues ftattliches Haus<sup>234)</sup>, außerdem einen großen Garten mit prächtiger Ausficht und befonderem Gefellfchaftshaus, die fog. »Silberburg«, die für Sommervergnügungen dienen.

Aehnlich wie in Stuttgart mag in anderen füddeutschen Refidenzftädten das Vereinswesen fich entwickelt haben. In Karlsruhe wurde fehon 1813 von *Weinbrenner* das dortige »Mufeum« und nach deffen Vorbild in Darmftadt 1816 von *Moller* das Haus der »Vereinigten Gefellfchaft« erbaut. Letzteres wurde in dem nach guter alter Sitte beim Richtfeft vorgetragenen Zimmermannsfppruch, als »Schule der feinen Gefelligkeit« bezeichnet.

Aufser der mehrerwähnten, in Süddeutschland üblichen Benennung »Mufeum« und dem häufig vorkommenden Namen »Casino« werden vielfach auch andere Bezeichnungen für das Vereins- oder Gefellfchaftshaus, als »Reffource«, »Harmonie«, »Union«, »Erholung«, »Eintracht« etc., gebraucht.

Wie indess auch diefe Heimstätten der Gefelligkeit und des Frohfinnes heißen mögen, fo haben doch die zunächft in Rede ftehenden Vereinshäuser das Gemein-

361.  
Haupt-  
bedingung.

<sup>233)</sup> Nach: Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung. 1876. Nr. 29, S. 22.

<sup>234)</sup> Siehe: Deutsche Bauz. 1873, S. 67 u. 1875, S. 443. Deutsches Bauhandbuch. II, 2. Berlin 1884. S. 760. Architektonische Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 58, Bl. 5.

fame, dafs etwaige Berufs- oder Fachinteressen der Mitglieder wenig oder gar nicht hervortreten, vielmehr die Abhaltung von Concerten, Bällen und anderen Festlichkeiten, welche unter Betheiligung der Damen stattfinden, eine Hauptbedingung bildet. Dies ist für die bauliche Anlage und das Raumerfordernifs des Gebäudes von ausschlaggebender Bedeutung.

Es geht daraus hervor, dafs in den Häusern der gefelligen Vereine vor Allem vorhanden zu sein pflegen:

362.  
Räumliche  
Erfordernisse.

1) Festräume, bestehend aus:

- α) einem Concert- und Ballsaal, mit anschliessendem Damen-Salon, Toilette-Zimmer und Cabineten;
- β) einem zweiten kleineren Saal, zugleich Speisesaal mit Anrichte; zuweilen kommen hinzu
- γ) Salons oder Conversations-Zimmer, die theils bei gröfseren Festlichkeiten mit benutzt, theils an kleinere, geschlossene Gefellschaften abgegeben werden;
- δ) Flurfaal oder Vorzimmer, so wie die zugehörigen Ablegeräume (Garderoben) für Damen und Herren, in Verbindung mit der vorgenannten Damen-Toilette, bezw. mit der Herren-Toilette, den Aborten und Piffoirs.

Weitere Bestandtheile sind:

2) Erholungsräume, und zwar:

- ε) Lesezimmer und Bibliothek, zuweilen mit Bücher-Abgaberaum;
- ζ) Billard-Zimmer;
- η) Karten-Spielzimmer;
- θ) Kegelbahn.

3) Bewirthungsräume, theils ausschliesslich für Vereinsmitglieder, theils für anderes Publicum bestimmt:

- ι) Speise- und Trinkstuben, Restaurations-Saal; in Verbindung damit, zuweilen
- κ) Garten mit Gast-Localen im Freien, Hallen, Terrassen etc.;
- λ) Hauswirthschaftsräume von angemessener Ausdehnung.

Die Keller sind mitunter von namhafter Bedeutung, besonders dann, wenn grosse Weinvorräthe von der Gefellschaft in Selbstverwaltung angekauft, gelagert und verkauft werden.

Sowohl für die Erholungs-, als auch für die Bewirthungs-Localen unter 2 und 3 sind besondere Ablegeräume, Wasch- und Bedürfnissräume anzuordnen.

4) Verwaltungsräume:

- μ) Sitzungszimmer des Vereins-Vorstandes;
- ν) Zimmer für den Hausmeister (auch Hausverwalter, Custos etc. genannt);
- ξ) Thorwartzimmer oder Portier-Loge.

Erforderlich sind endlich noch

5) Vor- und Verbindungsräume, Neben- und Diensträume, als:

- ο) Unterfahrt oder Auffahrt, Eintrittshalle oder Flurfaal, Gänge, Haupt- und Nebentreppen;
- π) Wohnungen für Wirth, Hausmeister, Dienerschaft etc.

Innerhalb des im Vorstehenden geschaffenen Rahmens können Zahl und Gröfse der Räume je nach Umständen entsprechend eingeschränkt oder ausgedehnt werden. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal der in Rede stehenden Gattung von Vereinshäusern im Vergleich mit anderen bleibt aber immer das Vorkommen der unter α bis δ genannten Festräume.

363.  
Vertheilung  
der  
Räume.

Die meisten Gesellschaften haben ihren Sitz im Inneren der Stadt; auch nehmen die für ihre Zwecke erforderlichen Räume nach dem Vorhergehenden, selbst bei kleiner Anlage, eine solche Ausdehnung an, daß die an verkehrsreichen oder vornehmen Straßen und Plätzen gelegenen Vereinshäuser in der Regel zweigeschoffig, mitunter dreigeschoffig errichtet werden müssen. Die Festräume liegen dann nicht, wie bei vielen anderen Saalbauten und Gesellschaftshäusern, im Erdgeschoß, sondern bilden naturgemäß das über dem letzteren gelegene Hauptgeschoß. Die Bewirthungsfälle, so wie ein Theil der Erholungsräume pflegen im Erdgeschoß, die übrigen Räume theils in diesem, theils in den anderen Geschoßen zweckentsprechend untergebracht und in solcher Weise vertheilt zu werden, daß die Benutzung der verschiedenen Gruppen von Gemächern ohne gegenseitige Störung der Besucher geschehen kann. Das etwaige Hinzufügen von Localen für öffentliche Zwecke, Verkaufsläden etc. ist derselben Bedingung unterworfen und beeinflusst Vertheilung und Anordnung der Räume.

364.  
Grundriß-  
bildung.

Je nach Lage und Anordnung der Festräume, insbesondere derjenigen des großen Saales, lassen sich verschiedene Grundriß-Typen unterscheiden, welche wohl bei verwandten Gebäudearten, gleich wie bei anderen Vereinshäusern vorkommen, zu deren Kennzeichnung aber die nachfolgenden Beispiele besonders geeignet erscheinen. Es kann hierbei zugleich die Betrachtung der Anlage im Einzelnen vorgenommen werden.

365.  
Typus  
I.

Als einfachste und knappste Grundrißanordnung kann diejenige bezeichnet werden, wobei der Saal, der nahezu die eine Hälfte der Grundrißfigur einnimmt, mit den übrigen Festräumen ein Hufeisen bildet, zwischen dessen Armen Haupttreppe und Flurfaal liegen. Die Axe dieser Vorräume ist senkrecht zur Saalaxe und zu dem in der Mitte der Langseite des Hauses befindlichen Eingangsflur gerichtet.

Diesen Typus zeigt das 1881—82 von *Lender* erbaute »Deutsches Casino« zu Straßburg (Fig. 253 bis 255<sup>235</sup>).

Fig. 253. Erdgeschoß.

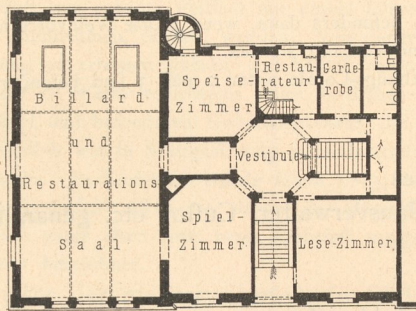
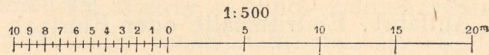
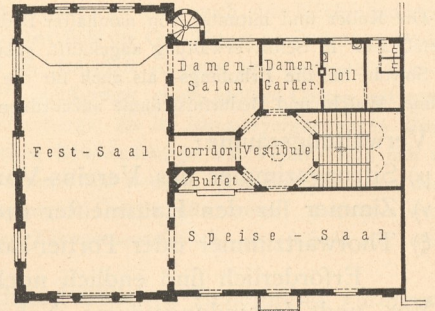


Fig. 254. Hauptgeschoß.



Deutsches Casino in Straßburg<sup>235</sup>).

Arch.: *Lender*.

Außer den in den beiden Grundrißen angegebenen Räumen enthält das Gebäude im Sockelgeschoß rechts vom Eingang ein großes Portier-Zimmer, links ein Wirthschafts-Local, außerdem Keller, Küche und Zubehör; im Kniestock befindet sich die Wohnung des Restaurateurs, von 3,5 m lichter Höhe. Erd-

<sup>235</sup>) Nach den von Herrn Director und Architekt *H. Lender* in Heidelberg freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

gefchofs und Hauptgefchofs haben einschliesslich Gebälke eine Höhe von 5,0 m; der Festfaal hat durch Hinzuziehung des Kniestockes 7,5 m lichte Höhe, das Untergefchofs eine solche von 3,2 m erhalten; die Sockelhöhe über der Erde beträgt 2,6 m. Die Decke des Gesellschafts- und Billard-Saales ist in Tannenholz und von der Gebälke-Construction getrennt hergestellt, um bei Bällen, Concerten und anderen Festlichkeiten die Verbreitung des Tones möglichst zu verhindern, was in Wirklichkeit ziemlich vollständig erreicht worden ist.

Der Façaden-Sockel, gleich wie sämtliche Treppenstufen sind von rothem Vogesen-Sandstein, die Structurtheile der oberen Gefchoffe von warm-gelbem Sandstein aus Bitfch in Lothringen, die Façaden-Flächen aus ledergelben Blendsteinen von *Holzmann & Co.* in Frankfurt a. M., sämtliche Scheidewände im Inneren aus Backsteinen hergestellt.

Die Baukosten des Hauses sammt Terrasse beliefen sich auf 108 000 Mark und einchl. Gasronen und Mobilien-Einrichtung auf 122 000 Mark, also bei 470 qm überbauter Grundfläche auf rot. 230 Mark, bezw. 260 Mark für das Quadr.-Meter. Die Erwerbung des Bauplatzes beanspruchte 72 000 Mark, Zinsen und Unkosten weitere 6000 Mark, so dass der Gesamtaufwand rot. 200 000 Mark betrug.

Fig. 255 zeigt den Lageplan des ganzen Anwesens.

Eine ähnliche Grundrifsanordnung ist dem in Art. 365 (S. 317) besprochenen »kaufmännischen Vereinshaus« zu Leipzig (Arch. *Grimm*), ferner dem Logen-Gebäude zu Schneeberg i. S. (Arch. *Prischmann*<sup>236</sup>) u. a. zu Grunde gelegt.

Die weitaus am häufigsten vorkommende, für grössere Gebäudeanlagen sehr geeignete Grundrifsanordnung kennzeichnet sich durch eine im Wesentlichen symmetrische äussere Erscheinung des Hauses; den Mittelbau desselben bilden Festfaal und Vorfaal; hieran sind, mit paralleler Axenrichtung, einerseits Speisefaal mit Nebenräumen, andererseits die übrigen Gesellschafts- und Vorräume angelehnt.

Diesen Grundrifs-Typus zeigen u. A. das Casino im Augarten zu Brunn (1855 von *L. v. Förster* erbaut<sup>237</sup>), das Casino in Saarbrücken (1865—66 von *Rafsch-*

Fig. 255.

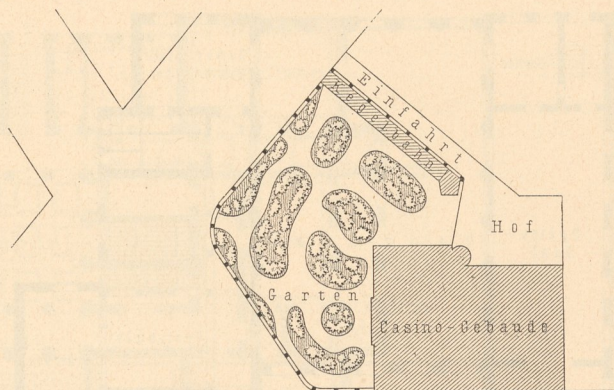
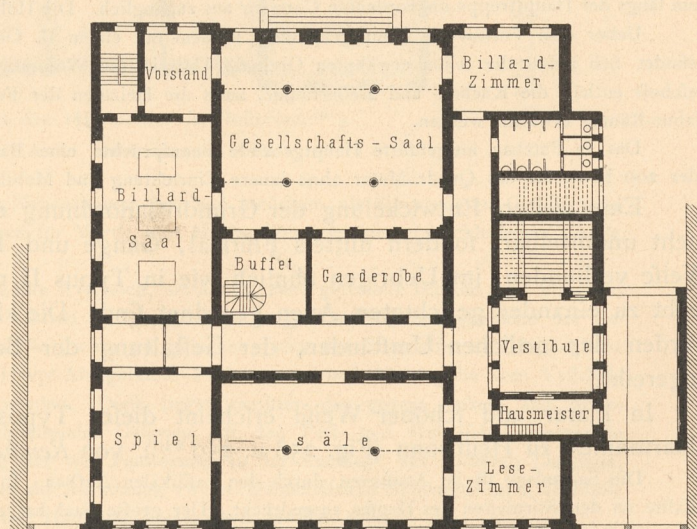
Lageplan zu Fig. 253 u. 254<sup>235</sup>). — 1/1000 n. Gr.

Fig. 256. Erdgefchofs.

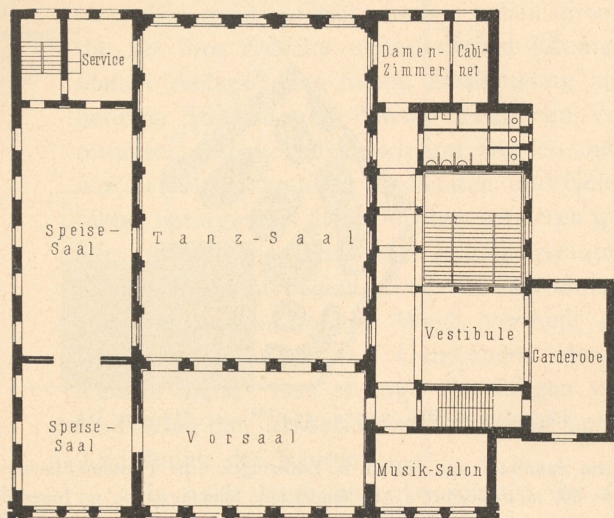
Casino in Wiesbaden<sup>239</sup>).Arch.: *Bogler*.

<sup>236</sup>) Siehe: *Baugwks.-Zeitg.*

1884, S. 288.

<sup>237</sup>) Siehe: *Allg. Bauz.* 1855, S. 198 u. Bl. 707 bis 712.

Fig. 257.

Hauptgeschoss zu Fig. 256<sup>239)</sup>. — 1/500 n. Gr.

Speisefäden, zusammen 25,5 m lang, 7 m breit und 5,8 m hoch, mit Anrichte und Lauftrappe; dem Damenzimmer mit Zubehör nach der Rückseite und Musik-Salon nach der Vorderseite; dazwischen Nebentreppe, Vestibule, Haupttreppe und Herrenaborte, durch den Corridor unter einander in Verbindung gesetzt. Die Garderobe bildet einen besonderen Anbau an das Vestibule.

Unmittelbar darunter im Erdgeschoss befinden sich Anfahrt und Eintrittshalle, mittels deren man zu einem quer unter dem großen Saal angeordneten Corridor gelangt, der einerseits zu den Spielfäden, andererseits durch Garderobe und Buffet zu dem nach dem Garten geöffneten Restaurations- und Gesellschaftsaal führt. Vom Ende des Corridors aus gelangt man in den Billard-Saal. Das kleine Vorstandszimmer an der Rückseite des Hauses hat einen besonderen Zugang vom Vorplatz der Nebentreppe und steht außerdem mit dem Gesellschaftsaal in unmittelbarer Verbindung. Ein weiteres kleines Billard-Zimmer und ein Lesezimmer liegen an den correspondirenden Ecken der Eingangsseite und sind, gleich wie die Herrenaborte, von dem längs der Haupttreppe angeordneten Corridor aus zugänglich. Die Höhe des Erdgeschosses beträgt 5,8 m.

Ueber dem Vorfaal des Hauptgeschosses, in dem mit einem II. Obergeschoss verfehenen Mittelbau, befindet sich außer der schon erwähnten Orchester-Galerie die Wohnung des Hausmeisters. Das Sockelgeschoss enthält die Küchen- und Kellerräume, auch die Heizöfen der Feuerluftheizung, mittels deren die Casino-Räume erwärmt werden.

Das in Putzbau ausgeführte Hauptgebäude beanspruchte eine Baufumme von rot. 240 000 Mark oder 200 Mark für das Quadr.-Meter ohne innere Einrichtung und Mobilien.

Eine weitere Entwicklung der Grundrissanordnung entsteht, wenn die Festfäden nicht unmittelbar, sondern mittels Flurfaal, Gänge und Treppenhaus in geeigneter Weise verbunden, im Uebrigen ähnlich wie in Typus II nach parallelen oder senkrecht zu einander gerichteten Axen geordnet sind. Die kleineren Gesellschaftsräume werden den örtlichen Umständen, der Gestaltung der Baustelle etc. entsprechend angereicht.

In klarer und schöner Weise erscheint dieser Typus in den Grundrissen der »Harmonie« zu Heilbronn (Fig. 258 u. 259<sup>240)</sup>, von *Reinhardt* erbaut, durchgeführt.

Die Saalanlage ist im Aeußeren durch den basilikalischen Aufbau, so wie durch die kräftigen Mittelrisalite an den Stirnseiten des Hauses ausgedrückt. Der große Saal hat eine Bodenfläche von 330 qm, der kleine Saal eine solche von 153 qm; die lichte Höhe beträgt 11 m, bzw. 10 m. Beide Säle haben eine Orchester-Galerie, ersterer über dem Vorfaal, letzterer über der Loggia erhalten. Die rückwärts liegenden,

<sup>238)</sup> Siehe: Zeitschr. f. Bauw. 1869, S. 193 u. Bl. 28 bis 30.

<sup>239)</sup> Nach den von Herrn Architekten *Bogler* in Wiesbaden freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

<sup>240)</sup> Nach: Allg. Bauz. 1880, S. 8 u. Bl. 1 bis 3.

*dorff* erbaut<sup>238)</sup>, so wie mehrere der in Theil IV, Halbband 6 dieses »Handbuches« (Abth. VI, Abschn. 3) noch zu besprechenden Concert- und Saalgebäude.

Als Beispiel diene das zweigeschoffige Vereinshaus »Casino« in Wiesbaden (Fig. 256 u. 257<sup>239)</sup>, das 1872—73 von *Bogler* auf der Baustelle, welche die Gebäude des früheren Casinos einnahmen, in der Friedrichstraße erbaut wurde.

Das I. Obergeschoss umfasst die anfehnlichen Festräume, bestehend aus: dem großen Saal, 22 m lang, 15 m breit und 10 m hoch; dem Vorfaal, 15 m lang, 9 m breit und 5,8 m hoch, mit darüber liegender großer Orchester-Galerie; den

Fig. 258. Erdgeschoss.

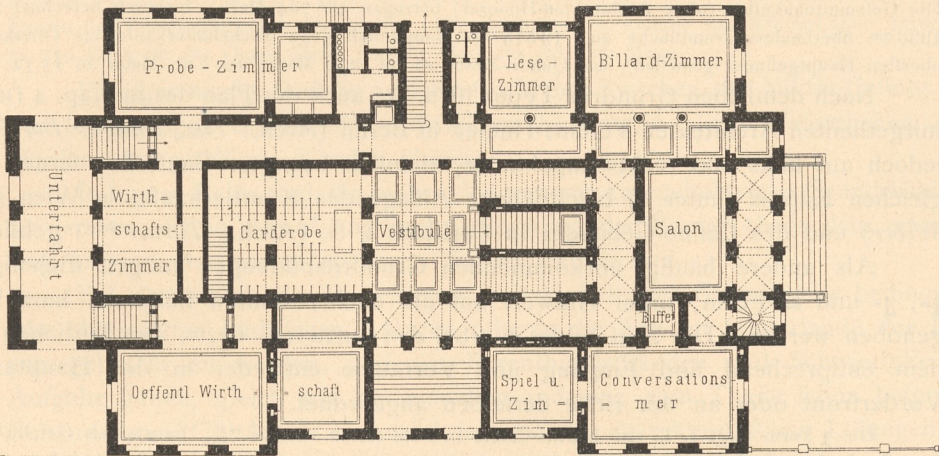
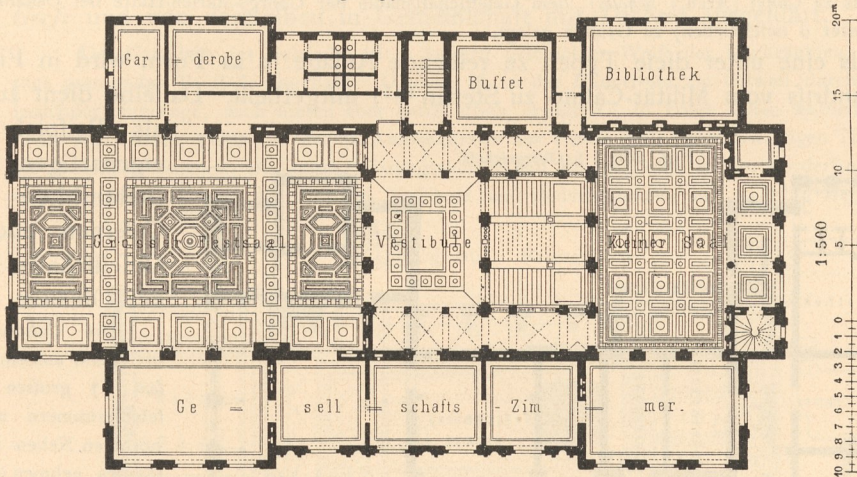


Fig. 259. Obergeschoss.

Gefellschaftshaus der »Harmonie« in Heilbronn<sup>240</sup>).

Arch.: Reinhardt.

die ganze hintere Langseite einnehmenden Nebenzimmer sind viel niedriger, als die vorderen Gesellschaftsräume, so daß über jenen die Wohnungen für Wirth und Hausmeister, je mit abgegeschlossenem Gange, untergebracht werden konnten.

Das Erdgeschoss, einschliesslich Gebälke 5 m hoch, zerfällt in zwei getrennte Hälften; die eine derselben enthält die gegen den anstossenden Garten mittels einer Halle geöffneten Erholungsräume der Gesellschaft, die andere das gegen die Nachbargrenze zu gelegene, von der Unterfahrt aus zugängliche öffentliche Wirthschafts-Local, ausserdem Haupt-Ablegeraum, Probezimmer und Aborte, die vom Vestibule und von der Eingangshalle aus betreten werden. Diese liegen inmitten der ganzen Anlage und stehen durch die Haupttreppe, so wie die anschließenden Galerien mit den Fest- und Gesellschaftsräumen in bequemer Verbindung. Die Durchführung der vier Fensteraxen in der Rücklage der vorderen Langseite, im Hauptgeschoss und Erdgeschoss, bedingte die Anordnung zweier symmetrischen Eingangsthüren, an Stelle deren ein Mittel-Portal zur Auszeichnung der Hauptaxe vorzuziehen gewesen wäre.

In dem nur wenig über den Erdboden erhöhten Sockel- und Kellergeschoss sind die Hauswirthschafts-räume, die Kammern für Feuerluftheizung etc. untergebracht.

Die Haupt-Structurtheile der äusseren Architektur sind aus schönem Heilbronner Sandstein, die grossen und kleinen Giebfelder von Cementgufs, die Eckaufsätze und bekrönenden Adler der Vorlagen von Zinkgufs, das Mauerwerk im Aeusseren und im Inneren von Backstein mit Putz hergestellt.

Der Bau ist im Spätherbst 1875 begonnen und zu Anfang 1878 der Benutzung übergeben worden. Die Gesamtbaukosten (ohne Architekten-Honorar) betragen 306 764 Mark; hiernach berechnet sich, bei 1336<sup>qm</sup> überbauter Grundfläche und 19 515<sup>cbm</sup> Rauminhalt (von Sockelunterkante bis Oberkante des obersten Hauptgesimfes gemessen), das Quadr.-Meter zu rot. 230 Mark, das Cub.-Meter zu 15,72 Mark.

Nach demselben Grundriß-Typus ist u. A. auch der Plan des in Kap. 4 (unter b) mitgetheilten Architekten-Vereins-Hauses in Berlin (Arch.: *Titz, Ende & Boeckmann*), jedoch auf links und rechts angebauter, ziemlich beengter Baustelle, ferner die im gleichen Kapitel (unter c) beschriebene Anlage des Künstlerhauses in Wien (Arch.: *Weber*) und des Casino-Gebäudes in Carlstadt i. S. (Arch.: *Turner*<sup>241</sup>) gebildet.

368.  
Typus  
IV, V, VI.

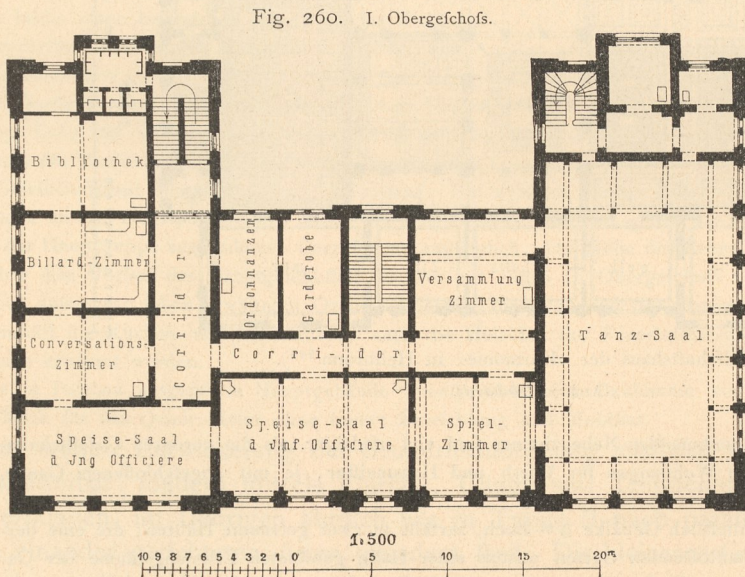
Als andere häufig vorkommenden Grundrißbildungen mögen diejenigen in **L**-, **J**- und **U**-Form, unter Hinweis auf die nacherwähnten Beispiele, kurz hervorgehoben werden. Der Saal bildet hierbei den mittleren, bezw. den seitlichen Theil; dem entsprechend sind Eingang und Vorräume entweder in der Hauptaxe der Vorderfront oder an der Ecke derselben angeordnet.

Die **L**-Form zeigt z. B. das Marine-Casino in Pola (Arch.: *Adam*<sup>242</sup>), so wie das Gesellschaftshaus der »Concordia« in Hagen (Arch.: *Henke*<sup>243</sup>); die **J**-Form ist dem für dasselbe Gesellschaftshaus zu Hagen entworfenen, aber nicht ausgeführten Plane *Ende's*<sup>244</sup>, ferner dem in Kap. 4 (unter c) besprochenen Kunstvereinshaus zu Cassel (Arch.: *Scholtz*), dem Gesellschaftshause der Georgs-Marien-Hütte bei Osnabrück (in Kap. 3 unter d beschrieben) zu Grunde gelegt.

Als eine unter diese Typen zu reihende Anlage in **U**-Form wird in Fig. 260 der Grundriß vom Militär-Casino zu Stettin<sup>245</sup>) mitgetheilt. Dasselbe dient zugleich

als Beispiel dieser eigenartigen, einen Bestandtheil vieler Cafernen bildenden Gesellschafts-Localer der Offiziere.

Die Casino-Räume, bestehend aus einem Festsaal, 7 großen Gesellschaftszimmern mit den nöthigen Neben- und Vorräumen, nehmen das ganze Hauptgeschoß des Gebäudes ein. Der Saal, 22,6 m lang, 12,5 m breit und 9,4 m hoch, ist zweigeschoßig und mit umlaufenden Galerien ausgebildet, die Decke caffettirt. Der übrige Theil des II. Obergeschoßes, gleich wie das Erdgeschoß, enthalten die Mannschaftszimmer. Im Kellergeschoß



Militär-Casino zu Stettin<sup>245</sup>).

Entworfen von der Königl. Fortification in Stettin.

liegen die Hauswirthschaftsräume, so wie die Heizkammer für die Feuerluftheizung des Saales. Die in der Mittellinie des Gebäudes gelegene Haupttreppe führt zu den Casino-Räumen und endigt im I. Obergeschoß.

Das 1869—70 in Backstein-Rohbau, in gelben Birkenwerder Verblendsteinen und Terracotten, aus-

241) Siehe: Allg. Bauz. 1882, Bl. 10 bis 12.

242) Siehe: Zeitschr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1871, S. 544 u. Bl. 9.

243) Siehe: Zeitschr. für Bauhdw. 1863, S. 155 u. Bl. 22.

244) Siehe: Zeitschr. für prakt. Bauk. 1862, S. 10 u. Bl. 5 u. 6.

245) Nach: Deutsche Bauz. 1871, S. 289 u. 393.



geführte Gebäude wurde f. Z. Seitens der Königl. Fortification in Stettin entworfen und im bautechnischen Bureau des Kriegsministeriums bearbeitet. Die Baukosten für Caferne mit Militär-Casino berechnen sich zu 210 Mark für das Quadr.-Meter und 8,5 Mark für das Cub.-Meter.

Weniger häufig sind die ausschließlich den Zwecken der Militär-Casinos dienenden selbständigen Gebäude<sup>246)</sup>; dieselben stimmen in allem Wesentlichen mit den Häusern der gefelligen Vereine überein.

In letzter Reihe sind die mehr oder weniger unregelmäßigen Grundrissbildungen zu nennen, die in Anordnung und Gruppierung der Räume theils dem einen, theils dem anderen der vorbesprochenen Typen ähnlich sind.

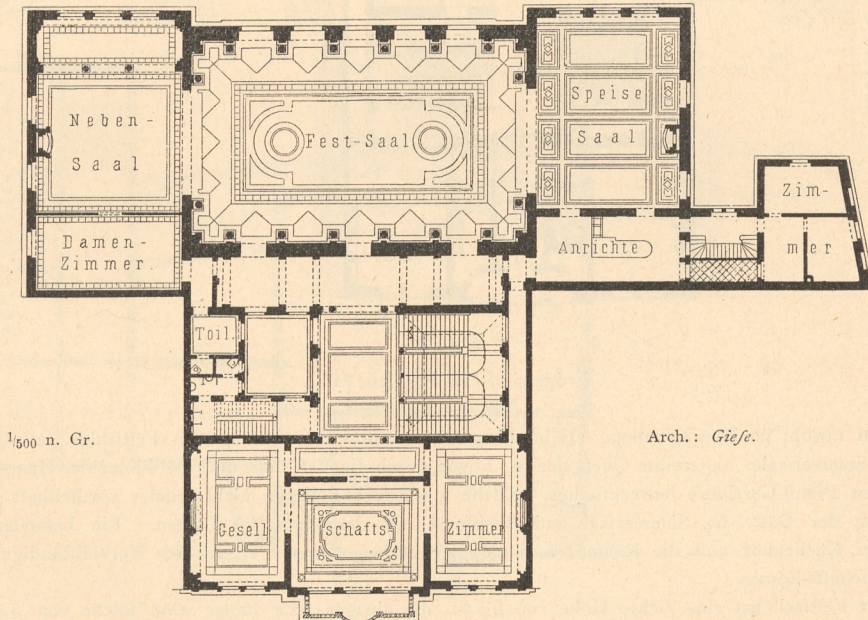
Bei den durch die Parcellirung und Gestalt der Grundstücke bedingten, oft sehr eingeeengten städtischen Anlagen pflegen die Säle im Hinterlande der Baustelle untergebracht zu werden, und die Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten der Aufgabe geben, gleich wie bei manchen anderen, zum Theile schon besprochenen Gebäudearten<sup>247)</sup>, Anlaß zu höchst lehrreichen, charakteristischen Lösungen.

Eine beinahe ganz regelmäßige, in T-Form entwickelte Anlage zeigt das Casino der Gesellschaft »Verein« zu Crefeld (Fig. 261 u. 262<sup>248)</sup>, entworfen von *Giese* und von demselben in Gemeinschaft mit *Deckers* ausgeführt.

Der Grundriß des Gebäudes ist in äußerst geschickter Weise der beschränkten, an zwei Straßenseitigen grenzenden Baustelle angepaßt. Dieselbe ist an der Hauptfront am Ostwall durch die beiden Nachbarhäuser eingeeengt, nach hinten aber beträchtlich erweitert. In Folge dessen wurden die Säle, welche theils vom Garten, theils von der St. Antons-Straße aus erhellt sind, im rückwärtigen Theile des Anwesens, die Gesellschaftszimmer, Bibliothek, Sitzungszimmer und Eingangshalle an der Vorderfront am Ostwall und zwischen diesen Räumen die Treppen, Vestibule und Bedürfnisräume mit Lichthof angeordnet. Die Ver-

369.  
Unregelmäßige  
Grundrisse.

Fig. 261. Hauptgeschofs.



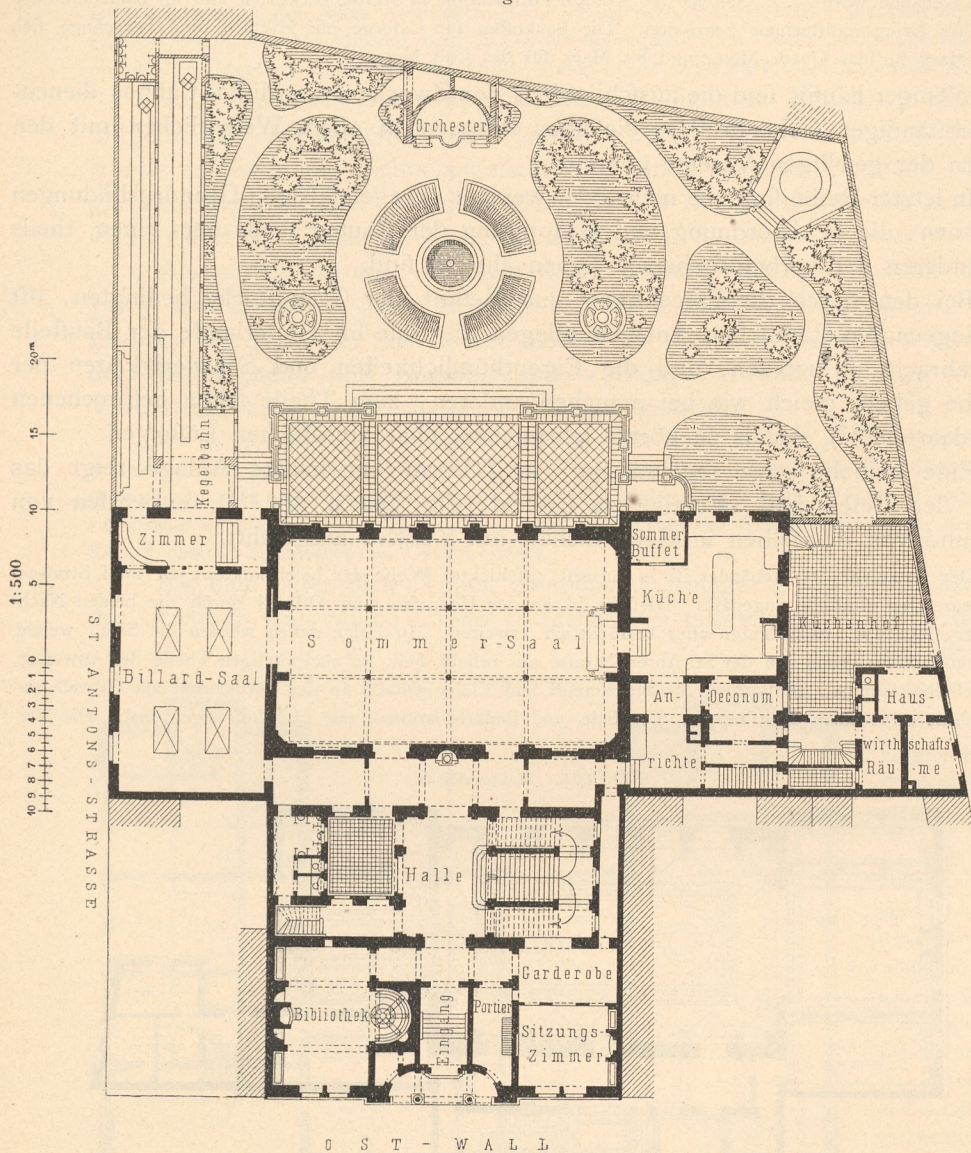
Casino der Gesellschaft »Verein« zu Crefeld<sup>248)</sup>.

<sup>246)</sup> Siehe: Allgemeines Militär-Casino in Metz. *Zeitschr. f. prakt. Bauk.* 1879, S. 148.

<sup>247)</sup> Vergl. u. a. Fig. 131 (S. 114), Fig. 141 (S. 124) u. Fig. 145 (S. 127).

<sup>248)</sup> Nach den von Herrn Baurath Professor *Giese* in Dresden freundlichst mitgetheilten Plänen, erschienen in: *Architektonische Entwürfe*, gefammelt vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum zu Dresden. Jahrg. III, Nr. 42 bis 44.

Fig. 262.

Erdgeschoss zu Fig. 261<sup>248)</sup>.

bindung ist sowohl im Hauptgeschoss, als im Erdgeschoss durch breite, längs des Festsaales und darunter liegenden Sommerfaales angereihte Quergalerien, so wie durch die Vestibule und die hinter der Haupttreppe befindlichen Dienst-Corridore bewerkstelligt. Küche mit Zubehör liegen nicht minder vortheilhaft für die Bewirthung der Gäste im Sommerfaal und Speisefaal, als derjenigen im Garten. Ein besonders eingefriedigter Küchenhof und die Räume eines zweigeschoffigen Anbaues dienen zur Vervollständigung der Hauswirthschafts-Localen.

Der Festfaal hat eine lichte Höhe von 9,5 m, die übrigen Säle haben eine solche von 5,5 m bis 5,8 m erhalten. Die Architektur im Inneren und Aeußeren des Hauses ist in würdiger Weise durchgebildet. Die Gartenanlage, mit breiter Terrasse vor dem Sommerfaal, Fontaine und halbkreisförmigem Musik-Pavillon sind nach der Hauptaxe des Ganzen geordnet. Dem Billard-Saal schließt sich Kegelstube mit doppelter Kegelbahn an; in der stumpfen Ecke des Gartens ist ein Sommerhaus errichtet.

Die Ausführung des Gebäudes erfolgte in zwei Perioden. Zuerst wurde 1872 der Hinterbau mit den Sälen, alsdann 1873 der Vorderbau mit den Gesellschaftszimmern am Ostwall, letzterer Theil unter

der alleinigen Oberleitung *Giese's* erbaut. Die Baukosten betragen für den Hinterbau 234 000 Mark, für den Vorderbau 182 000 Mark; in diesen Summen sind die Kosten für Heizung (6000 Mark), Gasleitung, Beleuchtungskörper, Mobiliar etc. nicht inbegriffen.

Nicht weniger bemerkenswerth ist das von *Ende & Boeckmann* auf sehr unregelmäßiger Baustelle errichtete Vereinshaus in Köthen (Fig. 263 u. 264<sup>249</sup>).

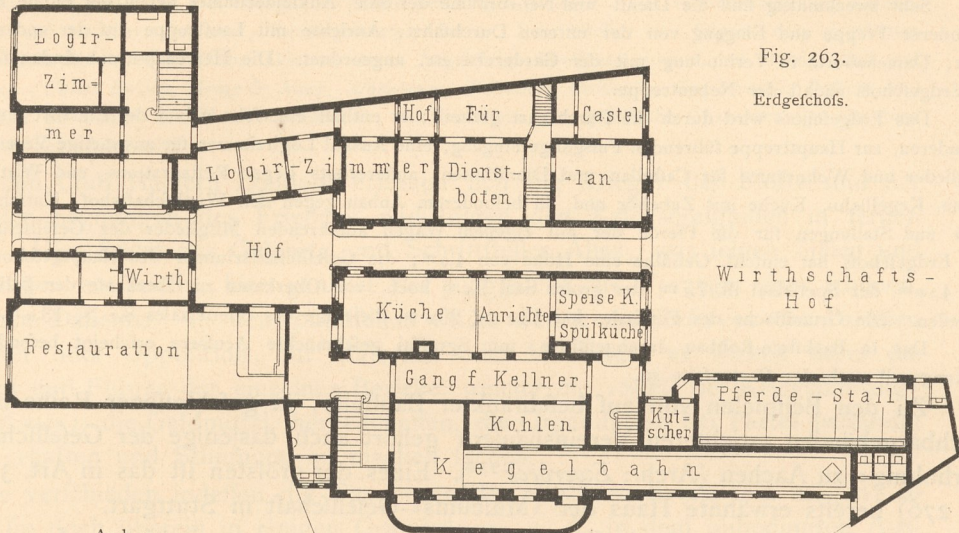


Fig. 263.

Erdgeschoss.

Arch.:  
*Ende & Boeckmann.*

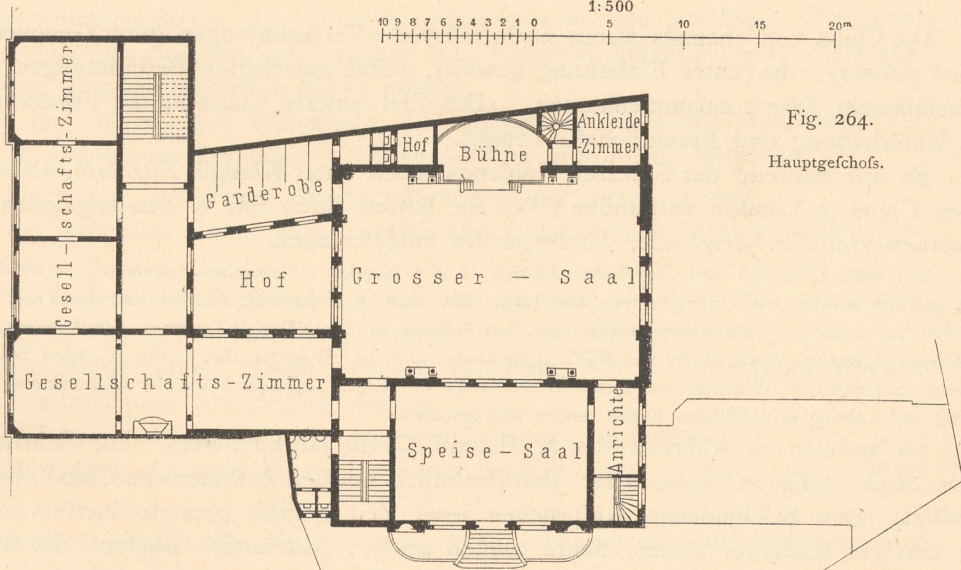
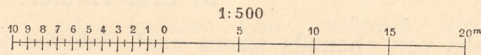


Fig. 264.

Hauptgeschoss.

Casino in Köthen<sup>249</sup>).

<sup>249</sup>) Nach den von den Herren Bauräthen *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

Im Grundriß des oberen (Haupt-) Geschosses (Fig. 264) erscheinen der groÙe Saal und der Speisefaal in unmittelbarem AnschluÙ an einander nach parallelen Axen geordnet und mit den nöthigen Vor- und Nebenräumen im rückwärtigen Theile des Grundstückes gegen den Wirthschaftshof und Garten gerichtet. Die Bühne des groÙen Saales liegt in der Queraxe; der Zugang erfolgt durch die Gesellschaftszimmer, bezw. durch die Garderobe, welche mit Treppe und Gang um den Binnenhof gruppiert sind. Vom Speisefaaie aus gelangt man mittels einer Freitreppe auf die gegen den Garten zu liegende Terrasse.

Sehr zweckmäÙig sind die Dienst- und Nebenräume der Säle, Ankleidezimmer neben der Bühne mit besonderer Treppe und Eingang von der unteren Durchfahrt, Anrichte mit Laufftreppe auf der anderen Seite, Damenaborte in Verbindung mit der Garderobe etc. angeordnet. Die Herrenaborte befinden sich im Erdgeschofs nächst der Nebentreppe.

Das Erdgeschofs wird durch die Durchfahrt getheilt; es enthält einerseits neben der Einfahrt einen besonderen, zur Haupttreppe führenden Fußgängereingang, eine Anzahl Logirzimmer für auswärtige Vereinsmitglieder und Wohnräume für Castellan und Dienftboten; andererseits liegen Restaurations- und Wirthsräume, Kegelbahn, Küche mit Zubehör und, in besonderem Anbau gegen den Wirthschaftshof, Kutschertube und Stallungen für die Pferde der mit eigenem Wagen anfahrenden Mitglieder der Gesellschaft. Das Erdgeschofs hat einfchl. Gebälke eine Höhe von 4,0 m; die Gesellschaftszimmer des Hauptgeschosses sind 4,80 m, der Speisefaal ist 7,0 m, der groÙe Saal 9,0 m hoch, von Oberkante zu Oberkante der Balken gemessen. Die Grundfläche des Festfaales hat 13,7 × 20,0 m, diejenige des Speisefaaies 8,7 × 13,0 m.

Das in Backstein-Rohbau durchgeführte, mit Sgraffiti geschmückte Aeußere erscheint besonders wirkungsvoll nach der Gartenseite zu.

Zu den Beispielen von auf beschränkter Baustelle, in geschlossener Reihe mit Nachbargebäuden errichteten Vereinshäusern gehört auch dasjenige der Gesellschaft »Erholung« zu Aachen (Arch.: *Ewerbeck*<sup>250</sup>). Eines der gröÙten ist das in Art. 360 (S. 276) bereits erwähnte Haus der »Museums«-Gesellschaft in Stuttgart.

Schließlich mag noch als Grundriß-Typus von ganz unregelmäßigen, frei entwickelten Eckhäusern auf die im Folgenden (unter b) besprochenen Gebäude des *St. Stephen's-club* zu London, des *Fockey-club* in Paris u. a. m. verwiesen werden.

#### b) Club-Häuser.

370.  
Zweck  
und  
Entstehung.

Die Clubs von ehemals waren nach *Johnson* »Versammlungen guter Genossen« (*good fellows*), die unter Einhaltung gewisser, selbst auferlegten Bestimmungen zu gemeinfaemem Zweck zusammenkamen. »Das Ziel unseres Clubs ist die Förderung der Unterhaltung und Freundschaft« (*Swift*).

Es war während der Glanzzeit Englands, noch unter Königin *Elisabeth*, als die ersten Clubs in London entstanden<sup>251</sup>). Sie hatten ihren Sitz in den angesehenen Tavernen von *Fleet-street* oder *Covent-garden* aufgeschlagen.

Der erste Club soll von *Sir Walter Raleigh* in der famosen »Waffernixe« (*mermaid*) in *Friday-street* gestiftet worden sein; hier pflegten *Shakespeare*, *Ben Johnson*, *Beaumont*, *Fletcher* und deren Geistesgenossen zu verkehren; der zweite wurde von *Ben Johnson* in der »Teufels-Taverne« (*devil tavern*) in *Fleet-street* gegründet. Auch *Dick's* und *Will's coffee-houses* u. a. m.<sup>252</sup>) hatten ihre Clubs, in denen Staatsmänner, Schöngelister, Künstler und Handelsherren nach des Tages Last und Mühe die willkommene Erholung und Labung in gefelligem Kreise fanden und genossen.

So verblieb es während des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Die Schriften eines *Steele*, *Addison*, *Johnson* etc. sind sämtlich mit den Zuthaten des Club-Lebens gewürzt. Den bescheidenen Ansprüchen jener Zeit gemäß genügte hierfür noch ein einziger schlichter Raum; heute müssen groÙe, palastartige Bauten, die ausschließlich den Zwecken des Clubs dienen, errichtet werden.

<sup>250</sup>) Siehe: Zeitschr. des Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1874, S. 349 u. Bl. 598 bis 604.

<sup>251</sup>) Die Bezeichnung »Club« in diesem Sinne kommt indess erst nach 1680 vor: »Club« von dem Skandinavischen *klub*, nahe verwandt mit *klump*; »a clump of people«, ein »Klumpen« Leute. (Vergl.: *An etymological dictionary of the English language* etc. Von Rev. W. W. Skeat. Oxford 1882.)

<sup>252</sup>) Siehe Art. 54 u. 55 (S. 45 u. 46).